№ 103.

Dienstag,
am 29. August
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Tod des Kindes.

Kleiner, bleicher Engel, zu beneiden
Ist dein drei Mal seelig, schönes Loos!
Was die Erde beut an Glück und Freuden,
Warf sie reich dir spendend in den Schooß.

Blüthen hast du nur auf ihr gefunden,
Und von heil'ger Liebe treu begrüßt,
Ward für dich der schönste Kranz gewunden,
Der im dornenvollen Leben sprießt.

Hinter goldnen Wolken lag das Leben
Hold vor dir, ein rosig Feenland,
Von der Erde rauhen Dorngeweben
Blutete dir nie die kleine Hand.

Nur zu neuen Wonnen rief der Morgen
Dich vom Lager, und die stille Nacht
Wiegte sanft dein Haupt, noch frei von Sorgen,
Und von Engeln wurdest du bewacht.

Schönes konntest du hier nimmer finden,
Wo die Wahrheit mit dem Irrthum ringt,
Wo das gift'ge Schlangenheer der Sünden
Oft das schwache Menschenherz umschlingt.

Wie dein bleicher Mund so freundlich lächelt!
Deine Züge hat kein Gram entstellt.
Schöne Blüthe, nur vom West gefächelt,
Brach dich Gott für eine bessre Welt.

Heinol.

Die elegante Schauspielergesellschaft, oder meine Bekanntschaft in Stuhmen.

Skizze von M. Kohnardi.

Ich hatte seit mehreren Jahren einen Verwandten, der 2 Meilen von Stuhmen auf dem Lande lebte, nicht besucht; ich wies seine wiederholten Einladungen dort hinzukommen stets mit dem Vorwande überhäufter Geschäfte ab, doch endlich erweichten seine Bitten mein Herz, ich konnte nicht mehr widerstehen. Meine Felder waren bestellt, die Saat der mütterlichen Erde anvertraut, und mein Klein-England, so wird mein Gütchen genannt, der Obhut des Himmels und meines Inspektors anvertrauend, ließ ich anspannen und fuhr wohlgemuth über meine Grenzen hinaus.

Meine Rappen, übermüthig geworden durch lange Ruhe, flogen wie toll mit mir dahin, und ehe die Sonne unterging, war ich am Orte meiner Bestimmung angelangt.

Mit Jubel wurde ich von meinen Verwandten empfangen, die ganze umliegende Nachbarschaft ward herbeigerufen, und Feste folgten auf Feste, so daß ich in ein paar Tagen mich, mein Gut und meinen Inspektor beinahe ganz vergessen hatte. Aber glücklicher Weise kam zur rechten Zeit die Besinnung wieder, und den lichten Augenblick benutzend, riß ich mich gewaltsam los, versprach bald wiederzukommen und kutschirte nach Hause.

Eine Weile war ich, beschäftigt mit der Erinnerung der froh verlebten Tage, so dahingefahren, da entsann ich mich, daß ich noch mehrere Kleinigkeiten auf meiner Rückkehr

in Stuhmen hatte einkaufen wollen, der Stadtthurm fiel mir gerade in's Auge, und so fuhr ich im scharfen Trabe darauf los.

Dort angekommen, brachte ich mein Fuhrwerk in Sicherheit und schlenderte langsam durch die einzige Straße der mächtigen Stadt. Es mußte Sieste gehalten werden, denn der Ort war wie ausgestorben, und bei dem gänzlichen Mangel an Straßenpflaster, konnte ich nicht einmal einiger Pflastertreter ansichtig werden, die doch um diese Zeit nie zu fehlen pflegen.

Ich ging in den Kaufladen, den größten und kleinsten des Orts, wo Alles zu haben sein sollte, und kaufte für baares Geld meine Bedürfnisse ein, von denen die Hälfte leider nicht vorräthig war. — Der Handelsherr, dessen Schiffe wahrscheinlich auf fremden Meeren segelten, nahm seine Nachtmütze vom Kopfe und begrüßte mich, obschon es Vesperzeit war, mit einem „guten Morgen, Herr Nachbar!“ rieb sich dann die Augen und sagte unter wiederholtem Gähnen, „schlechte Zeiten, mein Herr Nachbar, nichts zu machen. — Dieser Artikel,“ erwiederte er auf meine Anfrage, „ist mir eben ausgegangen — diesen führe ich nicht — auch diesen nicht — nach dem ist hier gar keine Nachfrage, aber können Sie vielleicht von diesem Artikel Gebrauch machen?“ — Damit zeigte er mir verschiedene Sachen, die ich nicht umsonst hätte haben wollen. — „Sehen Sie, Herr Nachbar, Graf Sakowsky, der Baron Kalkowsky und der General Patschkowsky haben Alle davon genommen, eine süperbe Waare, bei meiner Ehre!“ — Ich dankte für das freundliche Anerbieten des noch sehr schläfrigen Mannes, kaufte was ich für meinen Gebrauch vorfand, wünschte ihm in Erwiederung seines Grußes eine gute Nacht, und ging meiner Wege.

Als ich aus dem Hause trat, bemerkte ich in einiger Entfernung einen großen Leiterwagen, aus dem hohe bemalte Wände himmelan strebten. Ich ging voller Neugierde hinzu, und fand daß es Setzstücke von einem Theater waren, die recht bunt auf einander lagen, das Innere des Wagens war mit Kasten, Maschinerien und tausend andern Kleinigkeiten angefüllt, die den nothwendigen Bedarf eines Theaters ausmachen. Der Tannenstrauch an dem Hause, vor welchem der Wagen stand, verkündete mir, daß es ein Wirthshaus sei, meine Neugierde plagte mich, und so ging ich denn, wenn auch mit einigem Widerstreben, hinein und ließ mir eine Flasche Bier geben.

„Sind Schauspieler hier angekommen?“ fragte ich den Wirth, nachdem ich Platz genommen hatte.

„Zu dienen, werther Herr!“ war die lachende Antwort, „sie kommen von Berlin und haben auf der königlichen Bühne Gastrollen gegeben, o ihr Aeußeres ist schon außerordentlich vielversprechend.“ —

Durch diese Beschreibung wurde ich nicht wenig gespannt, die Künstler zu sehen, von deren Aeußerem sogar ein Bierschenker konnte begeistert werden. „Aber wo sind sie denn, ihre Effekten stehen ja vor der Thüre?“ sagte ich.

„Die Herren Künstler sind nur auf Besuch gegangen,“ entgegnete der Wirth noch immer lachend, „der Eine von den Herren hat hier einen Vater am Orte wohnen, und da haben ihn denn Alle begleitet, um sich der Freude des Wiedersehens zwischen Vater und Sohn theilhaftig zu machen.“ —

Der Wirth entfernte sich jetzt, und ich überließ mich bei meinem Glase Bier, welches ziemlich schlecht war, den Betrachtungen über dramatische Kunst und Bierbrauerei; doch bemerkte ich, daß wenn ich einen Zug aus dem Glase that, die letzte Materie immer die Oberhand gewann, woraus ich a priori den Schluß zog, daß der uns zunächst liegende Stoff unser Gemüth stets am meisten in Anspruch nimmt. — Kaum aber war ich mit dieser Bemerkung im Reinen, als sich die Thüre des Zimmers öffnete, und Thaliens Priester und Priesterinnen hereintraten. Ich konnte vor Ueberraschung kein Glied rühren, festgebannt, fast athemlos, blieb ich auf meinem Sitze, denn etwas noch nie Gesehenes bot sich meinen staunenden Augen dar.

Es waren fünf Männer und zwei Frauen oder Jungfrauen, die, in lebhaftem Wortwechsel begriffen, sich producirten. Der eine der Männer, ein hoher Vierziger mit feuerrothem Gesicht, in einem kurzen sehr defekten Schaafspelze, ein rothes Käppchen auf den struppigen schwarzen Haaren, hohe Fischerstiefeln quasi Kanonen an den Füßen, von denen die Sohlen das Zeitliche längst gesegnet, gab sich sofort als Direktor und Heldenspieler zu erkennen. — Ein Akteur trug Sandalen an den Füßen und enge lederne Beinkleider, aber von solcher Beschaffenheit, daß ich auf den Gedanken kam, es hätte sie Jemand für den Beutel eines Andern angesehen, und daraus Riemen geschnitten. Ein anderer Künstler, der durch beständiges Gesichterschneiden sich als Komiker kund gab, trug einen dunkelfarbigen Oberrock, von dem der eine Aermel ganz, der andere zum Theil fehlte, abgetretene Schuhe und statt der Mütze ein Tuch um den Kopf. Die beiden Letzten, von denen der Eine Liebhaber, der Andere Souffleur war, sahen wie die Eckensteher aus, wenn nicht alte Militair-Reithosen die sie trugen, auf deren Lederbesatz unzählige Tuchflicke hafteten, ihnen ein gewisses Ansehen verliehen hätten. — Die Damen, von denen die eine nicht mehr jung und häßlich, die andere alt und nichts weniger als hübsch war, verliehen der Truppe durch Würde und schönen Anstand ein hohes Gewicht, und waren die eigentliche Zierde der Gesellschaft.

(Schluß folgt.)

Schiffspumpe.

— Ein Weiser, so erzählt eine alte Sage, hatte seine ganze Seele mit dem großen Gedanken der Naturerhabenheit und Schönheit erfüllt und redete mit seinen Schülern von Unermeßlichkeit und Ewigkeit. Da fragte ihn einer seiner Jünger: Aber, Meister, wie lange mag wohl die Ewigkeit währen? — Er antwortete: Mein Sohn! sieh dort jenen Berggipfel, der hoch über die Wolken ragt, mit

ewigem Schnee und Eis bedeckt. In jedem Frühjahre kommen drei Vögel und wetzen ihre Schnäbel an dem Berge und an seinem Gipfel, und wenn sie auf solche Weise den ganzen Berg abgewetzt und dem platten Lande gleichgemacht haben, dann ist die erste Minute der Ewigkeit vorüber. Du bist noch jung, mein Sohn, vielleicht kannst du es erleben.

— Gemacht ward manches Epigramm, dem schlechten Arzt zur Strafe;
Macht Ihr ihm Epigramme nur; er macht Euch — Epitaphe. (Dr. Cohnfeld.)

— Der geistreiche Fürst de Ligne antwortete dem Kaiser Joseph auf die Frage: Was sagen die Niederländer von mir? — Sire! ils disent, que Vous voulez leur bien. — Als ihn die Franzosen aus der Stadt nach seinem Berge verwiesen, schrieb er auf seine Abschiedskarten: Le Prince hors de Ligne.

— Die Freundschaft ist ein Kind an Liebe und Vertrauen,
Ein Jüngling an Gemüth, an Kraft und Wirksamkeit,
Ein Greis an Weisheit, und einst bei des Todes Grauen,
Ein Engel, der uns mild den Kelch des Trostes beut. —

— In einem Stalle auf einem Dorfe wurden Schillers Räuber aufgeführt. Zufälliger Weise war eine Thüre offen stehen geblieben, welche von außen auf die Bühne führte. Ein von der Weide heimkehrender Büffel trat durch diese, aus Kunst- oder Gewohnheitssinn ein. Eben stürzte Carl Moor im 4. Akte mit den Worten auf die Bühne: 'Was seh' ich? mein Vater! — Da steckte der Büffel sein gewaltiges Haupt durch die Coulissen hervor und trat dem Schauspieler gewichtigen Schrittes entgegen.

— Ein Verwandter Beethovens, der zuweilen Unterstützungen von ihm genoß, hatte sich ein Paar Acker Land angeschafft und unterschrieb sich seitdem: Gutsbesitzer. Es war ihm zuletzt so zur Gewohnheit geworden, daß er es ein Mal sogar in einem Briefe an Beethoven that. Dieser antwortete ihm kurz und derb: Mein Lieber, Deinen Brief vom 6. habe ich richtig erhalten und daraus ersehen, daß Du ein Esel bist. Dein Louis von Beethoven, Gehirnbesitzer.

— Alte und neue Dichter.
Du fragst, welch Unterschied wohl zwischen beiden sei?
Die neuen sind bald alt, die alten ewig neu.

— Eines nur wünschest Du Dir: Zufriedenheit! — o wie genügsam!
Aber was wünschest Du Dir erst, um zufrieden zu sein? —

Reise um die Welt.

⁂ Von einer neuerdings in Teheran erscheinenden persischen Zeitung sind mehre Nummern nach London gekommen. Es heißt in derselben unter Andern: Teheran. Bei Gelegenheit dreier großer Feste, welche während eines Monats hier Statt hatten, hat der Schach den Großwürdenträgern des Hofes ansehnliche Geschenke gemacht, und die Taschen dieser Unglücklichen dermaßen vollgesteckt, daß ihr Antliz vor Freude strahlte. — In steter Sorge für die Ruhe und das Glück seiner Unterthanen, hat der Schach strenge befohlen, daß alle Prozesse, ohne Ansehen der Person, nach gleichen Normen entschieden werden sollen; auch hat er eine genaue Bestimmung über die Bestrafung der verschiedenen Verbrechen erlassen.

⁂ Herr D...., ein vor mehren Monaten zu Paris verstorbener Wechselagent, hatte auf Ehrenwort eine bedeutende Wette mit Herrn B...., einem dortigen reichen Kapitalisten, gemacht. Der Letztere begab sich am 21. v. M. zu der Wittwe des Herrn D., um sie davon in Kenntniß zu setzen, daß ihr Mann eine Wette von 16,000 Frcs. gemacht, daß der Verstorbene sie verloren habe, und daß er sich erkundigen wolle, ob es ihre Absicht sei, die von Jenem freilich nur mündlich eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. Mad. D., ohne sich einen Augenblick zu besinnen, schloß ihren Schreibtisch auf, nahm ihr Portefeuille heraus und wollte eben die verlangte Summe aufzählen, als Herr B. sie in diesem Geschäfte durch folgende Worte unterbrach: Da sie der Meinung sind, Madame, daß die Wette giltig ist, so überreiche ich Ihnen hiermit 16000 Frcs.; ich habe verloren. —

⁂ Zu München verschied am 27. Juli Fr. Aug. Müller, Herausgeber der bairischen Landbötin. Als Müller, der seine wissenschaftliche Bildung zur blühendsten Zeit der Georgia Augusta zu Göttingen und unter den berühmtesten Lehrern vollendet, vor ungefähr zwanzig und einigen Jahren, in München eine durch hohen wissenschaftlichen Ernst und innern Werth sich auszeichnende Literaturzeitung herausgab, da wohnte er mit der Gefährtin seines Lebens in einem armseligen Dachstübchen, fristete unter äußerster Anstrengung seiner geistigen Kräfte nur höchst kümmerlich sein Dasein und das Unternehmen mußte aufgegeben werden. Als er aber seine Landbötin auf der niedersten Stufe der Popularität gründete, eine Kloake der gemeinsten Klatschereien eröffnete, da erweiterte sich der Kreis seiner Leser zu einem noch nicht gekannten Umfange, und Müllers Lage und Verhältnisse gestalteten sich auf die angenehmste Weise! —

⁂ Ein amerikanisches Journal erzählt, daß die gesetzgebende Versammlung von Kentucky ein Gesetz angenommen habe, nach welchem derjenige, welcher seinen Gegner im Zweikampfe umbrachte, die hinterlassenen Schulden desselben bezahlen soll.

⁂ Der Freiherr von Biedenfeld, der einstmals den Posten eines Dramaturgen am Breslauer Theater bekleidete, ist jetzt Redakteur eines bei Friedrich Voigt in Weimar erscheinenden Monatsblattes für Schneider, „der Elegante“ betitelt. Sonst schnitt der Mann Stücke zu, jetzt lehrt er Kleider zuschneiden. Die Kultur schreitet doch vorwärts!

⁂ Das Maschinenwesen in England ist jetzt so weit, daß man, vermittelst einer Papier- und Druckmaschine, in weniger als drei Minuten, aus einem milchartigen Brei eine gedruckte Zeitung liefern kann. Innerhalb zwölf Minuten kann Weizen getrocknet, gemahlen, gesiebt, zu Teig geknetet und zu Zwieback gebacken werden.

⁂ In Brest befindet sich ein Gefangenwärter, welcher jeden Monat ein Mal von einer Monomanie befallen wird, die ihn bestimmt, alle Frauenzimmer anzufallen und zu schlagen; übrigens zeigt er sich als der beste Mensch und ist sogar galant gegen das schöne Geschlecht. Das Correctionstribunal, welchem wiederholte Klagen zugekommen waren, hat ihn losgesprochen und blos unter die Aufsicht seiner Familie gestellt.

⁂ In den „Blättern für lit. Unterh.“ giebt ein Herr Victor Lenz sogenannte Skizzen. Da liest man unter A. Napoleon habe, obgleich vergessen, noch enthusiastische Anhänger. Sollte etwa Herr Lenz Napoleon vergessen haben? Armer Napoleon, lohnt es sich, so wie Du gelebt zu haben, wenn ein Victor Lenz, ein Mann, der doch das Eine mit Dir gemein hat, daß er den Namen Victor (Sieger) führt, meint, Du seist vergessen? — Doch wird es Herrn Lenz eben so wenig gelingen, Napoleon vergessen, als sich selbst unvergeßlich zu machen! —

(Korrespondenz aus Breslau, von B. Simon. Ende Juli 1837.)

Der Monat Juli hat uns manches Neue gebracht, hat uns aber auch viel Altes und Neues genommen. Die Cholera treibt arges Spiel mit denjenigen, die sie erfaßt; und höchst sonderbar hat sie sich dies Mal in einem Stadtviertel wie festgesetzt; so daß es in der Antonien- und Reuschen-Straße Häuser giebt, in denen 6 Cholerafälle vorgekommen, während die Bewohner anderer Stadtviertel freudig ihren Gesundheitszustand erzählen. Sie tritt dies Mal ebenso schnelltödtend als 1831 auf, in quanto aber ist sie weit glimpflicher. Den amtlichen Nachrichten zufolge waren bis zum 31. Juli, also in 5 Wochen seit ihrem Erscheinen, erkrankt 352, gestorben 188, genesen 127, die übrigen in Behandlung; das will bei einer Bevölkerung von ca. 96000 Seelen im Vergleich zu andern Städten nicht viel sagen. Die Aerzte sind nun wirklich dahintergekommen, einzusehn, daß sie die Cholera noch gar nicht kennen, und diese Einsicht schon ist ein bedeutender Fortschritt in der Kunst; denn ich glaube, daß das Trachten nach einem Universalmittel endlich ganz aufgegeben, und jedes Individuum ganz nach eigener ihm individuell zusagender Art behandelt werden wird. Ein Beweis, daß die Diät das Meiste zur Verhütung dieser Krankheit beiträgt, ist der, daß von unserm Militair, circa 2500 Mann, bei denen sehr auf Mäßigkeit gehalten wird, bis jetzt nur 4 erkrankt waren, von denen 3 genesen sind. Genug von diesem fürchterlichen asiatischen Geschenk, das uns der Norden überbracht hat, und das wir, wie es scheint, leider! als ein ewiges Andenken werden behalten müssen; wenden wir uns lieber zu Etwas weniger Gefährlicherem, und zwar zu der Are, um die sich die meisten Korrespondenzartikel drehen; ich meine: zum Theater. — Die Artikel über dasselbe theile ich in zwei Rubriken, und zwar in die des neuen, und in die des alten Theaters. Das neue Theater ist bereits ganz fertig und herrlich aufgeführt, d. h. in den Köpfen der Projektirenden. Es fehlen zur wirklichen Ausführung nur noch zwei Dinge, und diese sind: Erlaubniß und Platz. Das Geld ist theilweise durch Aktionaire gesichert; aber die Hohe Erlaubniß und der Platz fehlen noch ganz. Ist jedoch die erstere nur einmal da, ein Platz wird sich schon finden, der den Tempel Thaliens auf seinen Rücken nimmt. — Im alten Theater sahen wir im vergangenen Monate neu: Tasso's Tod, von Raupach, und Billini's Puritaner. Neu einstudirt waren: Die Quälgeister, von Beck, Menschenhaß und Reue, und: Der junge Ehemann. Gastirt haben: Hr. und Mad. Rettig. Die Letztere machte im Tragischen unerhörtes Glück; und besonders gefiel sie als Griseldis so sehr, daß alle Kunstkenner sie für die beste Griseldis erklärten, die sie bis jetzt gesehen haben und (mirabile dictu!) in Zukunft noch sehn würden. Die Dessoir, die Hagn, die Bauer und die Haizinger, ließen die ungetreuen Enthusiasten wie Nebelwolken verschwinden, nachdem sie die Rettig gesehn. Im Lustspiel hat sie nicht so befriedigt. Sie trat im Ganzen auf: in Shakespear's Romeo und Julia; in Griseldis 4 Mal; in Menschenhaß und Reue (Mad. Müller); in der Jungfrau von Orleans; in Tasso's Tod (Leonora v. Este) und hat wahre Triumphe hier erlebt. Dem. Hanal vom Königl. Hoftheater in Berlin, hörten wir blos in Norma, in der Titelrolle, und als Agathe im Freischütz. Sie hat kein Glück gemacht! Hrn. Anschütz, nunmehriges Mitglied unserer Bühne, hörten wir als Kapitain Johann in: Die Falschmünzer und als Jäger in: Das Nachtlager von Granada. Er hat eine schöne, sonore Baritonstimme, und gute Schule. Wir haben eine gute Acquisition an ihm gemacht. — Hr. und Mad. Baison vom Stadttheater zu Hamburg sahen wir bereits in mehren Stücken. Sie gastiren noch und ich will die vox populi über sie ablauschen, und sie seiner Zeit getreulich berichten. Sie gefallen, aber man ist, troz der warmen Jahreszeit, noch immer ziemlich lau. — Ein schwedischer Hoffänger, Ronniger, hat in Zwischenakten gesungen und ist als Caspar im ersten Akt des Freischütz aufgetreten, ist dann aber bald wieder fortgereist. Er hat nicht sonderlich gefallen. — Hr. Biberhofer, ein beliebtes Mitglied unsers Theaters, ist in Frankfurt a. M. engagirt. Er hat seine Familie von hier abgeholt, und uns so nebenbei noch einige Gastrollen zum Besten gegeben, wahrscheinlich, um uns noch mehr fühlen zu lassen, wie sehr wir ihn vermissen werden. — Dem. Schechner hat unsere Bühne verlassen und geht zunächst nach Dresden und Leipzig. Sie trat zuletzt als Agathe im Freischütz auf, wurde am Schlusse der Vorstellung gerufen, und mit Blumen, Kränzen und Sträußen beworfen. Sie drückte einen der letztern, (er kam vom Dr. Grattenauer, der ihr immer treulich mit künstlerischem Rath beigestanden,) an's Herz und dankte, innig ergriffen, mit einigen herzlichen Worten. Sie ist freilich nicht Künstlerin ersten Ranges, aber sie hat sich durch ihr liebes, bescheidenes Wesen die Liebe Aller erworben, und wir sahen sie ungern unsere Bühne verlassen. Möge es ihr immer recht wohl gehn!

(Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 103.

am 29. August 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Gewerbe-Ausstellung!
auf dem Saale des grünen Thors.

Nachdem die Zeit, für welche die Gewerbe-Ausstellung dauert, bald verflossen ist, dürfte es wohl nicht zu entschuldigen sein, wenn in diesem Blatte nicht etwas darüber gesagt würde. —

Es hat etwas Niederschlagendes, wenn ein Verein, der das Gute zu befördern redlich bemüht ist, nicht die gehörige Unterstützung findet, dieses ist hier der Fall! Die Gewerbetreibenden, zu deren Besten die Ausstellung eingerichtet worden, haben wenig geliefert, und man möchte beinahe ebenso an dem Gewerbefleiß unsrer Mitbürger verzweifeln, wenn man die geringe Zahl von solchen Meistern, welche etwas zur Ausstellung geliefert haben, mit derjenigen der Gewerbetreibenden überhaupt vergleicht, als wie an der Theilnahme des Publikums und dessen Bestreben, den Gewerbefleiß zu unterstützen, wenn man den sparsamen Besuch betrachtet, der nicht die Mühe belohnt, welchen die Vorsteher des Vereins der Ausstellung haben widmen müssen; dennoch sind diejenigen Sachen, welche wir auf der Ausstellung antreffen, ganz vorzüglich.

Es fallen uns die höchst saubern Tischlerwaaren von Giesebrecht, Schäfer, Knooff, Ladenberg und Funk, an Tischen, Kommoden, Spiegeln, Secretairs und Sopha's, welche sich auch durch ihre Wohlfeilheit auszeichnen, in die Augen. Es erfreut uns ein eleganter Sattel, vom Regiments-Sattler Wolle gearbeitet, mit einer künstlichen Vorrichtung, durch welche sich die Steigbügel aushaken, wenn ein ungeschickter oder unglücklicher Reiter vom Pferde fällt, und welche es verhindern, daß er nicht geschleift werden kann. — Sehr hübsche Drechsler-Arbeiten lieferten Schram, Wittkowski und Rex, ersterer unter andern ein Paar Becher von Cocosnuß, welche eine sehr gefällige Form haben und sauber gearbeitet sind.

Auf einer Schaale Wasser schwimmt seit beinahe vier Wochen ein Huth und bezeugt hierdurch das wasserdichte Fabrikat des Hutfabrikanten Ehrlich; wir wollen hoffen, daß wir die saubern Stiefel und Schuhe aus den Werkstätten von Scheunemann und Braunsdorf einer gleichen harten Probe aussetzen können; unsern davon liegt ein höchst merkwürdiger Rock, welcher nur an der einen Seite der Arme und sonst nirgends eine Nath hat, vom Kleidermacher Kling; ein wahres schneiderliches Problem!

Seegelmacher Gromsch hat einen wasserdichten Schlauch geliefert; er hat sich bei dem Versuch bewährt, und ist daher rasch verkauft; einige matte Verse die man durchschüttelte, drangen nicht durch die Leinwand, er muß daher wirklich wasserdicht sein! —

Ein Fortepiano von Wißniewsky, welches rücksichtlich seiner Eleganz und seines schönen Tons sehr wohlfeil ist, zieht unsre Kauflust auf sich, dann aber auch gleich das Dactiglion angeschafft, welches, um der Jugend Kraft und Präcision im Anschlage schnell beizubringen, von Herz erfunden worden.

Tüchtige und wohlfeile Päße (Leibbinden), vielleicht schon jetzt bei der Cholera, bestimmt aber im Winter nutzbar, wenn er eben so kalt wird wie der Sommer heiß war, lieferte die Wollenwaaren-Fabrik von Malzahn.

Das Auge verblenden die herrlichen Silber- und Goldwaaren, und die brillantnen Ohrgehänge von Roggatz, Ulrich, Stumpf Wittwe u. Sohn, und Winkelmann, man kann sie nicht eleganter sehen.

Durch schöne Bernstein-Arbeiten empfehlen sich Hoffmann, Petzel und von Roy, ersterer durch riesenhafte Korallen, der zweite durch sauber geschnittene Arbeiten, und der letzterer durch ein wohlfeiles Bernstein-Geschmeide; welches ich gerne einem recht anspruchslosen Mädchen gönnte.

Kupferschmidt Ringberg hat eine höchst einfache Spritze, welche nicht allein beim Feuer, sondern auch zu Douche-Bädern und zum Begießen der Blumenbeete anwendbar sein würde, geliefert; sie ist zum Drehen und dürfte mit einem Vorgelege an der Kurbel und auf ein Rädergestell gesetzt, auch im größern Maaßstabe zweckmäßig sein.

Daneben steht eine Wagenwinde oder Daumkraft, welche mit Leichtigkeit 6000 Pfund hebt; sie scheint noch nicht vollendet zu sein. Der bekannte Mechaniker Wandersleben hat sie höchst sauber gearbeitet.

Kammmacher Franz hat einen Kasten mit den saubersten Kämmen, Körbchen, Tassen, Bechern u. s. w. von Horn ausgestellt.

Buchbinder Schröder lieferte einen niedlichen Damen-Secretair von Pappe, ein Gehülfe Rackau einen eben so

saubern Nähkasten, und Buchbinder **Kutzbach** höchst solide und sauber gebundene Bücher.

Als in diesem Frühjahr das Wasser so schlecht war, da hätten wir der Filtrir-Maschinen bedurft, welche uns Töpfer **Korinski** von Thon, und Zinngießer **Juchanowitz** von Zinn, beide höchst elegant, hingestellt haben. — Die Noth wird wieder kommen, darum schaffe man sich dieselben bei Zeiten an. Man erspart sich auch dabei den Aerger, wenn das Gesinde zu lange nach Springwasser ausbleibt und am kühlen Brunnen den Durst nach mitfühlender Zärtlichkeit befriedigt, während die Herrschaft nach einem kühlen Trunk dürstet. Ersterer hat noch höchst elegante Vasen, und letzterer eine sehr künstliche Maschine ausgestellt, die, als pneumatische Presse, den Herrn Apothekern höchst nützlich ist.

Glasschleifer **Wenzel** lieferte geschliffene Gläser, welche den Böhmischen nichts nachgeben; ein Pokal mit 12 Ansichten von Danzig dürfte sie übertreffen, dabei sind sie sehr wohlfeil.

Deplanque hat glänzende Holzbronce-Leisten ausgestellt, Bronceur **Herrmann** dagegen metallne Bronce-Arbeiten, die wohl Beifall finden müssen, da sie wahre Kunstwerke sind.

Zwei Klempner, **Schendler** und **Rathke**, wetteifern in den schönen Arbeiten; ersterer hat eine Vase von Eisenblech getrieben, die ganz vorzüglich gelungen ist; ein Königsberger Klempner, **Goldschmidt**, lieferte sehr hübsche Lampen zu billigen Preisen.

Bildhauer **Fademrecht** lieferte mehrere Beweise seiner Geschicklichkeit in Holz- und Marmor-Arbeiten, vorzüglich hat er an einer kleinen Figur die schon von der Zeit angegriffene Antike täuschend nachgeahmt.

Saubere Zeichnungen und Modelle der Königl. Provinzial-Gewerbeschule, unter diesen diejenigen der Runkelrüben-Reibemaschine nach der Angabe des Herrn **Reesing**, dürfen nicht unerwähnt bleiben, da sie wirkliche Beweise des Fortschreitens der Schule, die hier nichts Gewöhnliches liefert, sind.

Wenn wir nun noch brasilianische Federblumen, eine ächt türkische Pfeife und die Meubel-Damaste aus der **Schildknechtschen** Fabrik in Berlin bewundert haben, so ist es uns vergönnt, von den herrlichen **Keilerschen** Liqueurs und dem **Steinertschen** Rum zu nippen. Erstere bewähren den alten Ruhm der Danziger Liqueurs, welche nicht mehr ausschließlich im alten ehrwürdigen Lachs, sondern jetzt auch in einem Feen-Tempel von drei Grazien gereicht werden. Leider sind die zwölf Probeflaschen noch größtentheils gefüllt, und zeigen von dem schlechten Besuch der Ausstellung! — Der Steinertsche Rum läßt sich in einen Wettstreit mit dem berühmten Stettiner ein.

Noch bleibt die Ausstellung kaum acht Tage geöffnet, und da sie wohl verdient beachtet zu werden, so, geliebtes Publikum **komme, schaue und kaufe!**

Kr.

Kajütenfracht.

— Ein Biedermann, den Jeder ehrt und preist, der ihn kennt, ist dieser Tage von einem harten Schicksale tief gebeugt worden. Herr Hauptmann M., früher Lehrer an der hiesigen Divisions-Schule, seit einiger Zeit aber nach Königsberg versetzt, war hieher zum Besuche gekommen, um seine Familie abzuholen. Ihm blühten unter dem Schutze einer theuern Gattin vier geliebte Kinder, von denen das älteste 7 Jahre alt war. Kurz nach der Ankunft des Vaters erkrankten die Kinder an der Cholera nach einander und binnen drei Tagen trauerten die edeln Eltern an vier Särgen ihrer Kinder. Der Himmel tröste sie! Der Menschen Trostworte sind zu schwach für diesen herben Jammer. Dieser Fall ist zugleich ein Beweis, daß die Cholera doch bisweilen ansteckend wird; denn in demselben Hause, in welchem sie die Kinder hinraffte, wurden auch zwei Dienstmädchen ihr Raub. 4.

— Viele Personen, welche bei der jetzigen innormalen athmosphärischen Einwirkung auf den Verdauungs- und Ausdünstungsprozeß des menschlichen Körpers, Unregelmäßigkeiten in Absicht der Aussonderungen, Unterleibsbeschwerden und Uebelkeiten empfinden, werden von der Furcht vor der asiatischen Cholera ergriffen und glauben das Uebel in der ersten Entstehung durch Anwendung sthenischer Einwirkungen zu coupiren. Sie genießen zu diesem Zweck die rothblaue Flüssigkeit, welche in der Regel unter der Benennung Rothwein, Medoc, St. Julien, Margaux rc. gegeben wird, in einem solchen Maaße, daß die schädlichen Bestandtheile, welche darin enthalten sind, einen solchen üblen Einfluß auf die Verdauung, das Transpir.- und Respirationssystem rc. ausüben, daß dadurch ein hypersthenischer und demnächst ein daraus entspringender asthenischer Zustand des Körpers hervorgeht, der mit dem Cholerazustande viel Aehnlichkeit hat und durch Anwendung unpassender Choleramittel darauf, Krampf, gänzliche Auflösung und schnellen Tod hervorbringt. Es wird daher jeder vor dem übermäßigen Gebrauch dieser rothen Flüssigkeit gewarnt, und möge es sich bei der jetzigen drangsalsvollen Zeit Jeder angelegen seyn lassen, unter der Benennung Wein, **nur Wein** zu liefern. 5.

— Die erste freundliche Nachricht, welche wir in öffentlichen Blättern von unserer Madame Huray erhalten, liefert uns das Journal „Unser Planet" No. 96. aus Ludwigslust; es sagt:

An Madame Huray, welche von Danzig zu uns kam, ist alles niedlich und appetitlich (so haben wir Sie bei uns auch gefunden, denn eine niedlichere und appetitlichere Theater-Erscheinung wie unsere Huray, wenn sie z. B. als Silvana oder als Helena in Robert der Teufel auftrat, ist wohl selten gesehen worden,) und sie gab uns vieles und vielerlei recht brav, (auch bei uns hat sie niemals eine Rolle verdorben) nur sollte sie nicht verrickt, sondern ver-

rückt sprechen (freilich ein alter auch von uns bemerkter Fehler,) und keine hohen Parthien singen. — (Bei uns machte sie keine Ansprüche darauf als Sängerin zu glänzen, aber sie trug uns Liederchen in Liederspielen und kleinen Operetten höchst reizend vor, doch war ihr Spiel immer lieblicher wie ihr Gesang.) Als Frau v. Lucy in der jungen Pathe ward sie gerufen (bei uns ist dies sehr oft geschehen). Das Fach der Soubretten dürfte ihre eigentliche Sphäre sein (o seht sie erst als Käthchen von Heilbronn, als Schutzgeist in dem vergessenen Schauspiel von Kotzebue und in so vielen andern ernsten Rollen, doch ist es wahr, daß das Fach der naiven Mädchen und Soubretten ihre Hauptstärke war. Wir wünschten sie gern zurück und wenigstens wird jedem unsrer Leser diese Nachricht, die er von der niedlichen und appetitlichen Huraty bekommt, willkommen sein.) — 10—17.

Stückgut.

— Eines der größten Sprachgenies, von denen die Geschichte uns Nachricht giebt, ist Mezzofanti, erst Bibliothekar in Bologna, dann an der vatikanischen Bibliothek angestellt. Er drückte sich in 32 Sprachen mit Fertigkeit aus, hierunter ist das magyarische, wallachische und malayische. Das Deutsche und Englische redete er ohne fremden Accent, und dabei hatte er, außer einem kurzen Aufenthalt in Venedig, seine Vaterstadt Bologna nicht verlassen. Leider hat er seinen Verstand verloren, vielleicht in Folge allzugroßer, geistiger Anstrengung und er befindet sich jetzt im Irrenhaus zu Neapel, wo er, ein lebendiges Bild von der Sprachverwirrung beim Thurmbau zu Babel, in seiner traurigen Verwirrung in einem Gemisch der erlernten Sprachen redet.

Korrespondenz.

Neufahrwasser, den 25. August 1837.

Es war am 24. d. M. Vormittag um die neunte Stunde, als eine unerwartete Menge Schiffe zu gleicher Zeit die Signalflaggen hißten, um darzuthun, daß sie wegen des schweren Wetters und besonders des hochrollenden Seestandes wegen, wünschten einen Lootsen zu bekommen, der sie von der Rhede und weiter her noch, in den Hafen brächte. Es wurden daher in verschiedenen Lootsenböten alle nur zu entbehrenden Pilaten hinausgeschickt und von dem Oberlootsen an ihrem Bestimmungsorte abgesetzt. Der Oberlootse Gohr war nun deshalb auch mit den beiden Seelootsen Suchors und Marquard bei einer englischen Brigg angelangt und indem er, um die Papiere des Schiffes zu revidiren, zuerst an Bord desselben ging, blieben die beiden andern in ihrem Boote, das durch eine Troßleine an dem Schiffe gehalten wurde. Das starke Schwanken des Schiffes aber und Sturm und Wellenschlag zerrissen diese Troßleine und das Boot ward in den Hintertheil des Schiffes geschleudert, wo die nächste Welle es umwarf. Marquard im Vordertheil des Bootes rettet sich an der Leine des Hinterstaches, die vom Schiffe herabhing; Suchors, im Hintertheile des Bootes, vermag kein Rettungsmittel zu finden und wird spurlos in die Meeresrollung gerissen. Der Mann hinterläßt Frau und Kinder, die aber erwachsen sind. Nach so eben erhaltener Nachricht ist das Lootsenboot heute am Strande der Nährung bereits gefunden worden.

Sonst noch manche Ereignisse würde ich Ihnen zu erzählen haben, doch der Schmerz, der mir in diesen Tagen durch den Hingang eines geliebten Verwandten ward und der bis jetzt fast allein meine ganze Seele eingenommen hat, erlaubt es mir nicht, und daher das Mehre in dem nächsten Schreiben von

Ihrem

Philotas.

Auflösung der Charade in No. 101.

Fastnacht.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

1837. Verzeichniss von Büchern, Lithographien ꝛc. № 4.

welche in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. in Danzig vorräthig sind. — Ebendaselbst findet man auch alle anderen Bücher ꝛc., wenn dieselben auch nicht speciell von ihr, sondern von andern Handlungen angezeigt worden. — Aufträge von Auswärtigen werden ebenfalls auf das prompteste effectuirt, und wenn es gewünscht wird, auch der Einband der Bücher besorgt. —

Bei C. F. Amelang in Berlin ist so eben erschienen:

Christliches Trostbuch für Leidende und Traurige,

von Dr. C. W. Spicker. gr. 8. Preis 1 Thlr. 15 sgr.

Es ist dies das neueste Produkt des bekannten Verfassers so vieler trefflichen Andachtschriften, und ganz geeignet, in einer Zeit, wie die jetzige, die der Kummergebeugten so viele sieht, Trost und Ruhe in die trauernden Herzen zu gießen.

Der allerneueste Wasserdoktor.

In Berendsohn's Buchhandlung in Hamburg ist so eben erschienen:

Das kalte Wasser,

als einzige Universal-Medicin unserer Zeit,

oder:

Allgemeiner Sieg der Heilkunst mit kaltem Wasser.

Ein Aufruf an alle Menschen, ihre meisten und gefährlichsten Krankheiten auf die sicherste Weise nur durch den alleinigen zweckmäßigen Gebrauch des kalten Wassers schnell und gründlich zu heilen. Nebst einem Anhange, enthaltend: Eine Sammlung von Urtheilen der vorzüglichsten hydropathischen Aerzte über die mannigfachen heilsamen Wirkungen des kalten Wassers, nebst vielen Beispielen, vollkommen gelungener Wasserkuren. 106 enggedruckte Seiten. Preis broschirt 9 ggr.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen:

Populär-medicin. Vorlesungen für Damen

über die eigenthümlichen, gesunden und krankhaften Zustände des weiblichen Lebens und über Pflege und erste Erziehung der Kinder. Eine Darstellung aller Besonderheiten, regelmäßigen Verrichtungen und Krankheiten des weiblichen Körpers von Dr. Ed. Martiny. 8. Geh. 1 Rthlr.

Ein Recensent in v. Gersdorfs Repertor. 1836. VIII. 2. sagt: „Obschon der Herr Verf. in seiner Vorrede den Recensenten schlechte Complimente macht, so wünscht doch der Gegenwärtige diesem Buche recht viele Leserinnen und verspricht diesen, daß sie darin verständige und verständliche Belehrungen finden werden.“ — Die Dorfzeitung würdigt diese Schrift der wärmsten Empfehlung und preiset sie allen ihren Leserinnen als nützlichste Damenlectüre an. Noch rühmendere Beurtheilungen finden sich im Gesundheitstempel 1836. 2s Heft, — Mittwochs-Blatt, 1836. No. 40.

Dieses schön auf weißes Papier gedruckte Büchlein, in netten freundlichen Umschlag geheftet, wird den Damen eine nützliche und willkommene Gabe sein. Ueber das, was man hier zu erwarten hat, heben wir folgende Worte des Verfassers aus der Vorrede aus: Mein Plan war, Ihnen, meine Damen, über Alles Unterricht zu ertheilen, was das eigenthümliche Leben des Weibes betrifft, und Sie somit über die Menstruation und die damit zusammenhängenden Krankheitszustände, über Ehe, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbette und über Pflege und erste Erziehung der Kinder zu belehren, dabei aber auch mit der zartesten Schonung zu verfahren, um alles Anstößige zu vermeiden. Ich habe mithin versucht, Ihnen eine ausführliche Diätetik des weiblichen Lebens zu geben, die noch so unbekannt unter Ihnen ist, daß man oft mit Trauer die schrecklichsten Opfer der Unkenntniß derselben sieht, während es so leicht ist, viele Krankheitszustände, ja sogar den frühen Tod zu vermeiden, wenn man lernt, was man zu thun oder zu lassen hat. Das aber fehlt den Frauen unserer Zeit noch, und auch die wenigen Schriften, die wir über Diätetik besitzen, übergehen diesen, ich möchte ihn fast nennen, wichtigsten Gegenstand derselben.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist neu erschienen:

Die Kunst ein vorzügliches Gedächtniß

zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung u. Vernunft begründet. (Ein für Jedermann nützliches Buch) vom Dr. Hartenbach. 8. br. Preis 10 Sgr.